Inhalt

I. Einleitung	7
Sklaverei in der Geschichte: ein globales Panorama . . .	7
Definitionen: Institution, Handlungsmacht oder Prozess?	14
II. Antike und Mittelalter	22
Griechenland und Rom	22
Mittelalter	31
III. Der Handel mit Menschen aus Afrika	36
Der Transsaharahandel	37
Sklavenhandel im Indischen Ozean	43
Der Transatlantische Sklavenhandel	47
IV. Plantagensklaverei im Atlantischen Raum	56
Brasilien	59
Die Inseln der Karibik	63
Nordamerika	68
V. Abolition und Emanzipation	74
Sklaverei im Zeitalter der Revolution:	
Saint-Domingue	74
Die Abolitionsbewegung und der «verborgene Atlantik»	79
Sklaverei, Kapitalismus und «freie Arbeit»	88
VI. Der langsame Tod der Sklaverei: Afrika	92
Sklavenhandel und Sklaverei im vorkolonialen Afrika	92
Abolition und die Etablierung kolonialer Herrschaft	95
Von der Sklaverei in die Prekarität?	101

VII. Sklaverei heute	105
Was ist Sklaverei im 21. Jahrhundert?	105
Sklaverei und Politiken der Erinnerung	107
Anmerkungen	112
Literaturempfehlungen	121
Register	127

I. Einleitung*

Sklaverei in der Geschichte: ein globales Panorama

«Oh Welch ein Schurk' und niedrer Sklav' bin ich», lässt William Shakespeare Hamlet, den dem Untergang geweihten Prinzen von Dänemark, am Ende des zweiten Aktes seines Stückes «Hamlet» ausrufen. Hamlet war ein Prinz und folglich so weit entfernt vom Status eines Sklaven wie nur möglich. Zudem war Sklaverei weder in Dänemark, wo das Stück spielte, noch im England des frühen 17. Jahrhunderts, wo es aufgeführt wurde, verbreitet. Shakespeare konnte jedoch davon ausgehen, dass die Idee von Sklaverei selbst in Regionen verankert war, in denen man selten einen Sklaven traf oder Gefahr lief, versklavt zu werden. Er nutzte effektiv die mit Sklaverei verbundenen zeitgenössischen Vorstellungen: Ein Sklave zu sein oder sich als ein solcher zu fühlen, hieß abgrundtief verzweifelt zu sein, denn kein Zustand konnte schlimmer sein als die Existenz als Sklave. Sklaverei stand für eine Form der Ausbeutung, in der ein menschliches Wesen der Besitz einer anderen Person war. Seit Aristoteles galt Sklaverei überdies als ein von Natur aus gegebener Zustand von Menschen, ein Status, der beeinflusste, wie man über sich dachte, wenn man Sklave war, und wie andere über Sklaven dachten. Für die Bewohner des elisabethanischen Englands stand Versklavung für Entmenschlichung; eine Frau oder einen Mann wie einen Sklaven zu behandeln bedeutete, sie wie ein Tier zu behandeln.¹

* So kurz dieses Buch ist, so sehr hat es von den kritischen Hinweisen und Kommentaren von Freunden und Kollegen profitiert. Mein Dank geht an Felix Brahm, Alexander Keese, Jürgen Kocka, Christoph Marx, Juliane Schiel, Jürgen Schmidt, Daniel Tödt und Aloys Winterling.

Als Shakespeares «Hamlet» erstmals aufgeführt wurde, begannen der transatlantische Sklavenhandel und die Plantagenwirtschaft in den Amerikas und der Karibik gerade Fahrt aufzunehmen. Zwischen dem späten 15. und dem frühen 19. Jahrhundert kamen in den Amerikas auf jeden Einwanderer aus Europa mindestens zwei afrikanische Sklaven. Über den Atlantik zwangsverschifft Afrikaner und ihre Nachkommen lieferten ein Gutteil jener Arbeitskraft, welche die Entstehung dynamischer Ökonomien und die Schaffung internationaler Massenmärkte für Konsumgüter wie Zucker, Reis, Tabak, Farbstoffe und Baumwolle erst ermöglichte. Dennoch galt die «Neue Welt» von Beginn an bei vielen zugleich als gelobtes Land, als Ort des Neubeginns, der Möglichkeiten bot, sich von den Fesseln und Abhängigkeiten der Vergangenheit zu lösen. Paradoxerweise schien also die Entwürdigung von Millionen Menschen, die in Unfreiheit auf den Plantagen schufteten, eine Vielzahl anderer Personen erst in die Lage zu versetzen, ihr Schicksal nun in die eigenen Hände zu nehmen und sich gleichsam neu zu erschaffen.²

Der nordamerikanische Bürgerkrieg führte zur Befreiung der meisten Sklaven in der «Neuen Welt» und übte zudem indirekten Einfluss auf das Schicksal der Unfreien in der Karibik und in Lateinamerika aus. Das Zeitalter der Emanzipation, das mit der Revolution in Haiti 1791 einsetzte und mit dem «Goldenen Gesetz», der Sklavenbefreiung in Brasilien 1888, endete, verschob das Problem von Sklaverei und Freiheit lediglich auf eine neue Ebene. Im 21. Jahrhundert ist das Erbe der Sklaverei von Kanada bis Chile weiterhin sichtbar. Die Nachfahren von rund zwölf Millionen unfreiwilligen Migrant*innen aus Afrika leiden noch immer unter dem Stigma der sklavischen Abhängigkeit, das zum Beispiel durch Rassismus, Armut und begrenzte Aufstiegsmöglichkeiten aufrechterhalten wird. Die 2013 gegründete Bewegung «Black Lives Matter» etwa, die sich gegen strukturellen Rassismus, Polizeigewalt und Diskriminierung von Afroamerikanern wendet, thematisiert diese Kontinuität.

Der lange Schatten der Sklaverei fällt jedoch nicht allein auf die Amerikas. «Niemand darf in Sklaverei oder Leibeigenschaft

gehalten werden. Sklaverei und Sklavenhandel sind in allen Formen verboten.» So steht es zwar in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948. Die Realität sieht heutzutage freilich anders aus. In jüngeren Dokumenten der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) in Genf ist von weltweit nahezu 40 Millionen Menschen in «moderner Sklaverei» die Rede, mehrheitlich Kinder und Frauen. Andere Schätzungen nennen sogar noch wesentlich höhere Zahlen.³ Sklaverei und der Handel mit Menschen sind aktuell ein wahrhaft globales Phänomen, zu finden auch mitten in Europa. Das Gros der Versklavten hat weder die Möglichkeit noch das Wissen, an die Öffentlichkeit zu gehen oder gar vor einem ordentlichen Gericht zu klagen. Anders als in früheren Jahrhunderten sind gegenwärtige Formen der Sklaverei illegal und laufen weitgehend im Dunkeln ab. Und anders als damals sind Sklaven in der Regel keine teure Investition mehr, sondern zumeist «preiswert» und leicht ersetzbar. Schließlich verschwimmt häufig die Grenze zwischen Sklaverei und «freien», aber ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen. Auf dieser Grundlage ist es schwierig, verlässliche quantitative Angaben über Sklaverei im 21. Jahrhundert zu finden. Fest steht, dass sich die «sehr alte Schlange Sklaverei» (Michael Zeuske) zwar immer wieder gehäutet hat, aber nicht totzukriegen ist, mithin über weite Strecken der Weltgeschichte als Normalfall, nicht als Ausnahme erscheint und bis heute präsent ist.⁴

Der Althistoriker Moses Finley hat die grundlegende Unterscheidung zwischen Sklavengesellschaften und Gesellschaften mit Sklaven eingeführt. Während Gesellschaften mit Sklaven in nahezu allen Weltregionen zu finden waren, zählt Finley lediglich fünf Sklavengesellschaften, in denen Sklaven einen relevanten Teil (mindestens ein Fünftel) der Bevölkerung ausmachten und Sklaverei ein zentraler Pfeiler der Ökonomie und sozialen Ordnung war: im klassischen Griechenland, im Römischen Reich sowie in der atlantischen Welt der Frühen Neuzeit, in Brasilien, auf den Inseln der Karibik und im südlichen Teil Nordamerikas.⁵ Finleys Ansatz erfuhr große Resonanz, trug zugleich aber dazu bei, dass sich die Sklavereiforschung und damit verbundene methodische Debatten sehr stark auf die fünf ge-

nannten Sklavengesellschaften konzentriert haben. Und nicht zuletzt durch die globale Dominanz der angloamerikanischen Sklavereiforschung und ihre Schwerpunkte beherrschten der atlantische Raum und insbesondere die nordamerikanische Sklaverei lange Zeit den Markt des Wissens zu diesem Thema. In den vergangenen Jahren erweiterte sich der Blick der Sklavereiforschung beträchtlich, und Regionen wie China und Indien rückten verstärkt in das Blickfeld, während Sichtweisen auf Sklaverei etwa im Osmanischen Reich einer grundlegenden Revision unterzogen wurden.

Doch nicht nur für die meisten Amerikaner ruft «Sklaverei» das Bild von schwarzen Sklaven, weißen Herren und Baumwollfeldern auf. Dieses Bild ist akkurat und irreführend zugleich. In der Tat, in den Vereinigten Staaten und im gesamten atlantischen Raum war Sklaverei eng mit «Rasse» und der Arbeit auf dem Feld oder der Plantage verbunden. Obgleich die spanischen Eroberer zunächst, ebenso wie einige frühe britische Kolonisten, auch amerikanische «Ureinwohner» versklavten, war ab dem 17. Jahrhundert die Mehrzahl der Sklaven in den Amerikas aus Afrika oder afrikanischer Abstammung. Baumwolle war im 19. Jahrhundert zwar das wichtigste Anbauprodukt in den Vereinigten Staaten, doch insgesamt arbeiteten in den Amerikas weit mehr Sklaven auf Zuckerrohrplantagen. Zudem wurden Sklaven in der «Neuen Welt» in der Produktion von Tabak, Reis, Indigo, Weizen und Kaffee eingesetzt. Viele Tausend schufteten in Minen. Andere wiederum verkauften Lebensmittel in den Straßen kolonialer Städte, fällten Bäume, gehörten etwa in Virginia zu den ersten Industriearbeitern oder waren Cowboys in Brasilien und South Carolina. Diese Liste bildet nur einen kleinen Teil der Tätigkeiten ab, zu denen Sklaven im Verlauf der Geschichte gezwungen wurden.

Sklaven arbeiteten. Wann, wo und vor allem wie sie arbeiteten, bestimmte wesentlich den Lauf ihres Lebens. Sklaverei unterscheidet sich von anderen Formen der Zwangsarbeit durch die ausschließliche, totale Kontrolle und Abhängigkeit in Verbindung mit der Tendenz, auf Gewalt zu gründen. Anders als in Rom oder den Amerikas war diese Totalität der Kontrolle, das